

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 42

Donnerstag, den 8. April 1915

37. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Kontrollversammlungen.

Die Frühjahrskontrollversammlungen im Kreise Limburg werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

Niederseifers: Mittwoch, den 14. April, vorm. 10 Uhr: Im Saale des Gastwirts Urban für Reesbach, Dauborn-Eufingen, Kirberg, Ohren, Nauheim, Oberbrechen, Niederseifers, Oberseifers.

Niederseifers: Mittwoch, den 14. April, nachm. 12½ Uhr: Im Saale des Gastwirts Urban für Camberg, Dombach, Erbach, Eisenbach, Schwidershausen, Würge.

Es haben sich zu stellen:
1) sämtliche noch nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr 1. und 2. und des ausgebildeten Landsturms (Hierzu gehören auch die Mannschaften, die das 45. Lebensjahr nach dem 1. August 1914 erreicht haben).

2) sämtliche noch nicht eingestellten Ersatzreferenten und die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des 1. und 2. Aufgebots soweit sie bereits gemustert sind.

3) sämtliche sich zur Zeit der Kontrollversammlungen auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen finden nicht statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden. Die Militärpapiere sind mitzubringen, d. h. jeder gediente Mann muß im Besitze des Militärpasses, jeder Ersatzreferent im Besitze des Ersatzreferentenpasses sein; jeder unausgebildete Landsturmpflichtige muß sich durch die bei der Musterung ausgehändigte Bescheinigung ausweisen können. Sollten bei einzelnen Kontrollpflichtigen die Papiere inzwischen verloren gegangen sein, so haben sich dieselben Duplikate gegen Zahlung von 50 Pfg. zu beschaffen. Die gedienten Mannschaften wenden sich an das Ersatzbataillon des Truppenteils, bei dem sie aktiv gedient haben; die Ersatzreferenten und unausgebildeten Landsturmpflichtigen wenden sich an den Bezirksfeldwebel.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehen, und daß Ausschreitungen und Vergehen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst begangen worden.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen wird mit Arrest bestraft.

Befreiung vom Heeresdienst, zeitweilige Beurlaubung p. p. entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung, ebenso wenig zeitige Untauglichkeit.

Limburg, den 30. März 1915.
Hauptmeldeamt Limburg.
A. B.
Wittgen.

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. April. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsetzen starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südlich von Verdun, sowie bei Ailly, Apremont und Flirey und nordwestlich Pont-a-Mousson an.

Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgeschlagen. Am Ostrand der Maasböden gelang es dem Feinde in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben vorübergehend Fuß zu fassen; auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend von Ailly-Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in der Gegend Flirey gekämpft. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen.

Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey-Pont-a-Mousson zusammen.

Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Aussichtslosigkeit aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zu Tage getreten ist.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Kalwarja, sowie östlich von Augustow waren erfolglos.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. April. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Drie Grachten, die der Feind mit schwerstem Artillerie- und Minenwurf Feuer zusammenschloß, wurden deshalb gestern Abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein französischer Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Östlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten.

An der Combreshöhe wurden zwei französischen Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey vollständig gescheitert. Zahlreiche Tote bedeckten das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen warfen.

Am Westrande des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Infanterie-Regiments zurück.

Am Hartmannsweilerkopf wurde gestern nachmittags trotz starken Schneesturms gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß in russischen Gebiete nach Andzejewo, 30 Kilometer südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote. Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja, sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustow wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht unserer Verbündeten.

Über 7500 Russen gefangen.

Wien, 6. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Amtlich wird verlautbart: 6. April 1915 mittags: Die Kämpfe in den Karpaten nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laborca-Tales eroberten

gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abzügen wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen, weitere 2530 Russen gefangen.

In Südost-Bulgarien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Otynia ein Nachtangriff des Feindes.

Bei dem am 4. April südwestlich Uscie Biskupie verlusten Vorstoß des Gegners auf das südliche Dnestrufer wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

„U 29“ gesunken.

Berlin, 7. April. (W. T. B. Amtlich.) S. M. Unterseeboot „U 29“ ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: gez. Behncke.

Lokales und Vermischtes.

Eine ernste Gefahr.

Camberg, 8. April. Die Landwirte des goldenen Grundes beklagen sich zur Zeit sehr über das Überhandnehmen des Wildes und den von Rehen und Hirschen in den Kornfeldern angerichteten Schaden. Ganze Rudel von 15–20 Rehen wurden in den Kornfeldern gesehen. Aus Schwidershausen wurde uns sogar gemeldet, daß dort zu verschiedenen Malen größere Rudel Hirsche in den Feldern beobachtet wurden. Auch hier ist es nötig, daß seitens der oberen Verwaltungen eingeschritten wird, ehe es zu spät ist, wenn nicht ganze Fruchtfelder ruiniert werden sollen. Das „Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden“ schreibt in dieser Sache folgendes:

„Seit Wochen wird von allen Sachverständigen auf die Notwendigkeit hingewiesen, alle Maßnahmen zu treffen, um die im Lande vorhandenen Nahrungsmittel für die menschliche Ernährung bereitzustellen und so zu verteilen, daß sie bis zur nächsten Ernte für die Ernährung des deutschen Volkes ausreichen. Zahlreiche von der Reichsregierung in letzter Zeit getroffene Maßnahmen verfolgen das gleiche Ziel. Das Bestreben der Landwirtschaftlichen Kreise ist darauf gerichtet, ungeachtet der ganz ungewöhnlich großen, in diesem Jahre der Bestellung der Felder entgegenstehenden Schwierigkeiten einen möglichst hohen Ertrag der nächsten Ernte, vor allem auch eine möglichst frühe Ernte, u. a. durch den Anbau von Frühkartoffeln, herbeizuführen.“

Da nimmt es wunder, daß anscheinend weder von Seiten der zuständigen Stellen noch auch in der breiten Öffentlichkeit eine Gefahr genügend beachtet wird, die unsere nächste Ernte bedroht: es ist der Wildschaden, der in den Walddreichen Gegenden von Hirschen und Wildschweinen, in allen Teilen Deutschlands auch von den übrigen Wildarten angerichtet wird. Wie groß die Gefahr ist, die schon in diesem Augenblick unseren Winterfrüchten, in den nächsten Frühjahrsmonaten aber auch den Sommerfrüchten und namentlich den Frühkartoffeln droht, kann nur derjenige beurteilen, der einmal ein von Hirschen oder Wildschweinen in einer einzigen Nacht verwüstetes Getreide- oder Kartoffelfeld gesehen hat: gerade den Frühkartoffeln, auf deren möglichst umfangreiche Produktion die Sorge unserer Volkswirte und Landwirte gerichtet ist, droht die größte Gefahr, denn in einem solchen verwüsteten Kartoffelfeld kommen auf eine Kartoffel, die vom Wilde gefressen wird, mindestens 40–50, die bloßgelegt werden und nun verderben müssen.

Welche Maßnahmen am besten zu treffen sind, um dieser unserer Ernte drohenden außerordentlich großen Gefahr zu begegnen, mögen die zuständigen Stellen entscheiden. Uns schien es patriotische Pflicht, in diesem Augenblick auf die Gefahr mit allem Nachdruck hinzuweisen.“

Camberg, 8. April. Der Bischof von Limburg hat für den Weißen Sonntag für das Bistum einen allgemeinen Feiertag angeordnet, zur Erlangung eines glücklichen Ausganges des Krieges und eines baldigen dauerhaften Friedens. Die Feiertage werden derart erfolgen, daß das Allerheiligste nach dem Hochamt ausgelegt wird und die Schlußandacht um 5 Uhr beginnt. Außerdem sollen die Opfergaben der Kinder, die seither an diesem Tage armen Erstkommunikanten zugewandt wurden, als Peterspfennig nach Rom fließen, ferner die Kollekten an Pfingsten, Maria Himmelfahrt und dem ersten Sonntag im September, da infolge des Weltkrieges die finanzielle Lage des apostolischen Stuhles mäßig werden könnte.

Keine Einberufung der Fünf- und vierzig- bis Fünfzigjährigen. Wie der „Magdeburger Zeitung“ vom Magdeburger Bezirkskommando mitgeteilt wird, entbehrt das Gerücht über die Einberufung der Fünf- und vierzig- bis Fünfzigjährigen jeder Begründung. Dazu wäre auf Antrag der Militärbehörde die Einbringung eines neuen Reichsgesetzes notwendig, wozu jedoch, wie dem genannten Blatte berichtet wird, keine Veranlassung vorliegt.

Camberg, 8. April. Der Taubstummenlehrerling Willig Jörg hat bei dem Schuhmachermeister Norbert Bargon seine Lehrzeit beendet und seine Prüfung mit gut bestanden. Paketsendungen an die Gefangenen. Die französische Friedensgesellschaft, welche sich an der Kontrolle der Kriegsgefangenenlager in Frankreich beteiligt, bittet deutsche Zeitungen um den Hinweis, daß eine große Anzahl Pakete dort in sehr schlechtem Zustand ankommt. Manche davon sind wegen des Mangels einer Adresse unanbringlich. Es wird empfohlen, die Pakete in Stoff einzunähen und die Adresse auf den Stoff selbst zu schreiben.



Ein Festtag
bei unseren Feldgrauen,
wenn die Feldpost echte

Salem Aleikum oder
Salem Gold Zigaretten
bringt.

Preis Nr. 34 50 8 10
34 50 8 10 Pfg. 4. Stück.

20 Stück Feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück Feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Portofrei!
Orient-Tabak u. Cigarettenfabr. Venedig-Verden
Joh. Hugo Ziehl, Kaffee- u. S.M.d. Königs v. Sachsen

Trasfret!



Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Zerschmetterung Deutschlands.

Wohin Monarchie lang verbricht man sich in Paris, London und Petersburg um Flandern, Nordfrankreich und Russisch-Polen den Kopf, wie man am besten mit den deutschen Truppen fertig werden könne. Kuerst hieß es, die Waffen würden den Weltkrieg entscheiden, und in Paris und London pochte man auf die ungezählten russischen Streitkräfte und Meeres- und Landmacht, die schon im Besitz der Tore Berlins, aber die Russen verlagten trotz ihrer vier- und fünffachen Überlegenheit, und so wird der Kampf mit Russland nicht in Ost- und Westpreußen, Polen, Schlesien, Pommern und Brandenburg ausgefochten, sondern auf russischem Boden.

Es mußte also, um den gewöhnlichen englischen und französischen Spießbürgern Mut einzuflößen, ein neuer „Schlüssel des Problems“ gefunden werden. Und nun machte man die Entdeckung, daß die Entscheidung im Weltkrieg nicht von der zahlenmäßigen Übermacht an Menschen und Truppen abhängt, sondern von der Geldkraft und der Brotkrone in den verschiedenen Ländern. So kam denn die Theorie von dem wirtschaftlichen Ruin und der Hungerkatastrophe Deutschlands in Fluß. Nur einige wenige belonnene Weltanschauer an der Seine und Themse hatten die Einsicht und den Mut, vor einer Überschätzung der Abhängigkeit Deutschlands von einem großen Teil des Geld- und Weltmarktes zu warnen. Nicht lange hat sich indes der schöne Traum gehalten, heute sind in England und Frankreich nur noch wenige zu finden, die an eine wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands und an seine Befreiung auf diesem Wege glauben. Die Statistik bis zur nächsten Ernte als genügend ermittelten Lebensmittelvorräte und der riesige Erfolg der beiden Reichsanleihen sprachen eine zu deutliche Sprache.

Was nun? Es mußte doch bei den Engländern und besonders bei den Franzosen um jeden Preis die Auffassung von einer bevorstehenden Niederwerfung Deutschlands erhalten bleiben. Da kam der rettende Gedanke an die reiche, zum großen Teil auf die Profitgier Amerikas zurückzuführende Munition der Verbündeten. Diese Überlegenheit — die übrigens für uns nicht erwiesen ist — feststellen und daraus auf eine zweifelhafte Befreiung Deutschlands schließen, war eins. Deutschlands Vorkämpfer aber vertreten nach wie vor die Ansicht, daß nur eiserner Wille und tapferer Mut den Sieg erringen, daß dieser also mehr auf moralische als auf physische Kräfte und Werte zurückzuführen ist.

Und nachherade beginnen auch unsere Feinde einzusehen, daß es auf die stärkeren Nerven, auf den entschlossenen Mut ankommt; denn in einem Artikel weisen die Londoner „Times“, das führende Blatt des Dreierbundes, darauf hin, daß die Deutschen so leicht nicht zu überwinden seien. „Die Aufgabe“, schreibt das Blatt, „die unserer Truppen in Frankreich und Flandern noch harret, ist geradezu gigantisch. Wir sehen ein, daß die Vollendung der ungeheuren Arbeit hauptsächlich von ausgedehntester Anwendung der Artillerie abhängen wird. Im Verein mit Franzosen und Belgiern nutzen wir den Feind ab durch häufige und kräftige Angriffe. Doch sind alle Kämpfe, die seit dem ersten Vormarsch der Deutschen geliefert worden sind, nur ein Vorspiel, die wirkliche Arbeit ist noch zu erledigen.“

Wir müssen zunächst den Feind aus Anwerpen und Brüssel verjagen, sowie Belgien und Nordfrankreich von seiner Gegenwart befreien. Wenn wir, um dieses Ziel zu erreichen, uns darauf beschränken, ihn auf seiner augenblicklichen Front abzunutzen, so zieht sich der Krieg einfach in die Ewigkeit hin. Wir müssen die Linie der Deutschen durchbrechen und sie zum Rückzug zwingen. Die Affäre von Neuve Chapelle, obwohl sie gewiß nur ein begrenztes Vorwärtsschieben ermöglichte, hat trotzdem bewiesen, daß man überhaupt vorwärtskommen kann. Unsere Kanonen und die großartigen französischen Feldgeschütze müssen jetzt diese Tat auf einem viel größeren Abschnitt der Front wiederholen. Sie brauchen jedoch dazu einen sozusagen unerlöschlichen Vorrat an Geschossen. In den Fabriken Englands muß Deutschland ebenso wie auf den Schlach-

feldern zerschmettert werden, und von hier aus wird zunächst mit der Befreiung Belgiens begonnen.“

Mit allen Kräften also arbeitet England an der Zerschmetterung Deutschlands, mit allen Kräften will man uns aus dem Räte der Völker, auf der Karte von Europa streichen. Der Staatssekretär des Äußern, Herr v. Jagow, hat vor einigen Tagen mit Recht gesagt: Wir nehmen diesen Kampf auf. Wollen wir weichen? Wir müssen siegen und wir werden siegen. Wir müssen siegen, wenn anders die europäische Geschichte nicht inakzeptabel werden soll. Die Zerschmetterung Deutschlands ist eine Phrase, solange wir einig sind wie bisher. Das einzige deutsche Volk ist unüberwindlich.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die monatlichen Offiziersverluste der Engländer.

Ein Mitarbeiter der „Times“ schätzt, wie Holländer Blätter berichten, den Verlust an englischen Offizieren bisher auf mehr als siebenhundert im Monat.

Russische Deserteure.

Der „Berl. Zol.-Anz.“ erzählt aus Bukarest, daß bis zum 1. März 12 780 russische Deserteure die rumänische Grenze überschritten hatten. Seit dieser Zeit hat die Zahl noch ganz außerordentlich zugenommen.

Werde serbisch oder nicht?

Das bulgarische Blatt „Dnebnik“ erzählt von Rückzügen aus Monastir, daß kürzlich eine Deputation aus den bulgarischen Dörfern in der Umgebung von Monastir bei dem dortigen russischen Konsul erschienen sei, um sich über die unerträglichen Grausamkeiten, die die serbischen Behörden gegen die bulgarischen Dorfbewohner verüben, zu beschweren. Der Konsul habe die Deputation tatkräftig angehört und dann erwidert: „Wenn ihr keine Serben werden wollt, mögen sie euch alle erschlagen!“

Ein neuer Vorkauf gegen Smyrna?

„Giornale d'Italia“ meldet, in Kairo aße das Gerücht, daß die in Alexandria zusammengezogenen 60 000 Mann zur Landung in Smyrna, nicht bei den Dardanellen, bestimmt seien.

Nach griechischen Blättermeldungen haben die Verbündeten die Eroberung der Dardanellen aufgegeben, da die vorläufige versammelte Armee von 80 000 Mann unzureichend erscheint. Die Truppen sollen zunächst in Ägypten Verwendung finden. Vielleicht will man auch mit ihrer Hilfe die Eroberung Smyrnas durchführen. — Abgesehen davon, wie die „N. Fr. Pr.“ in Wien meldet, die Russen in Odessa große Vorbereitungen für eine Landung von Truppen in der Türkei. Der Zar soll nach Odessa kommen, um die abziehenden Truppen zu segnen. — In Konstantinopel erwartet man die weitere Entwicklung der Dinge mit großer Ruhe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Da in Russisch-Polen der größte Teil der Richter gestrichelt ist, hat sich, wie die „Schweidnitzer Zeitung“ berichtet, die deutsche Verwaltung veranlaßt gesehen, das dortige Justizwesen deutschen Richtern zu unterstellen. Eine dieser Stellen, das Amt des Bezirksrichters in Konin, in dem konservativen Reichstagsabgeordneten Amtsgerichtsrat Waruth in Jauer, voraussichtlich für die Dauer des Krieges, übertragen worden. Konin, Kreisstadt im Gouvernement Kalisch, zählt 9000 Einwohner.

Frankreich.

Die „Köln. Zig.“ meldet von der französischen Grenze: Über die Einheit der Franzosen in den englischen Krämerkriegen schreibt der Sekretär des Syndikates der

französischen Handelsreisenden warnend in der „Summité“: England bereitet sich bereits vor, durch Zurückdrängung der deutschen Produktion den internationalen Markt auszunutzen. Seien wir sicher, daß England nicht für rein politische Zwecke in den Krieg eingetreten ist. Es scheint, daß, wenn wir gegen die wirtschaftlichen Vorfälle Deutschlands waren, wir morgen die Engländer sein werden. Werden wir bei dem Wechsel gewinnen?

Schweiz.

Der Schweizerische Bundesrat hat nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Eingabe des Schweizer Friedensvereins um Einberufung einer Konferenz von Vertretern der neutralen Staaten im Sinne der Vermittlung zwischen den kriegführenden Staaten abgelehnt. Für diese Haltung des Bundesrats war die Meinung bestimmend, daß sowohl der Zeitpunkt als der vorgeschlagene Weg für eine solche Aktion unrichtig gewählt seien.

Russland.

Die Verhaltung russischer Gen darmen-Offiziere wegen Spionage auszusuchen Deutschlands wird jetzt amtlich bestätigt. Viele Personen verhaftet wurden, ist noch nicht bekannt, nur so viel steht fest, daß ein hoher Offizier sich darunter befindet. Dieser Vorkauf hat in Petersburg das größte und peinlichste Aufsehen hervorgerufen.

Amerika.

Der Neutralitätsliga, die aus einer in Washington abgehaltenen Massenversammlung von Deutschamerikanern und Irländern hervorging, wird in allen politischen Kreisen der Union nicht geringe Bedeutung beigemessen. Das Ziel dieser Vereinigung ist die volle Wahrung der Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Sinne, daß die Ausfuhr von Waffen und Munition, durch die den Mächten des Dreierbundes, in erster Linie England, Unterstützung geboten wird, für die Dauer des Weltkrieges untersagt werde. Die Versammlung, in der die Gründung dieses Vereins ausgedrückt wurde, hat den Beschluß gefaßt, bei Wahlen für öffentliche Ämter die Stellungnahme zur Frage der Waffenexporte als maßgebend zu betrachten und ausschließlich solche Kandidaten zu unterstützen, die sich dem Grundgedanken des Verbots dieser Ausfuhr anschließen. Dieser Grundgedanke der Liga ist auch für die nächsten Präsidentschaftswahlen von Bedeutung.

Asien.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Peking meldet: In seiner Antwort auf die amerikanische Note hat Japan fünf kategorische Fragen unbeantwortet gelassen, die Amerika gestellt hatte. Über die Broving-Ruten erklärte Japan, daß seine Forderung ausschließlich dem Wunsch entspreche, daß keine andere Macht Beritten und Häfen in der Bucht Fushan bauen solle. Japan fürchtet, daß ein fremder Staat solche Häfen als strategische Stützpunkte benutzen könnte, von denen aus Formosa zu bedrohen wäre. Unter den Forderungen Japans, die China unbedingt ablehnt, befindet sich auch die, daß die Propaganda für den Buddhismus zu erlauben sei. Darin liege das Verbrechen, die Tätigkeit der christlichen Missionen zu untergraben.

Die „Times“ melden aus Peking: Es wurde ein Abkommen erzielt, durch das China Japan das Recht einräumt, sich in der Südmandschurei Gebiete für den Bergbau auszuwählen und ihn zu betreiben, ohne jedoch dadurch die bereits anderen Nationen zugestandenen Koncessionen zu beeinträchtigen. Die Mongolei wurde bisher nicht erwähnt. Der japanische Gesandte in Peking behauptet, daß das Recht vor, die Einbeziehung der Mongolei besonders zu besprechen. Eine längere Verhandlung über die Ansetzung von Japanern in der Mandschurei führte zu keinem Ergebnis. Der Charakter der Verhandlungen ist nach wie vor freundlich. Die Japaner sind zwar unnachgiebig, aber zu Besprechungen bereit.

Laut „Morning Post“ schätzt die Regierung in Indien nicht verwertbaren Überschuss der diesjährigen Weizen-

ernte auf zwei Millionen Tonnen, der dem Heimatlande zugeführt werden soll. Der private Weizenexport ist vom 1. April ab verboten und wird allein von der Regierung bestraft, die den Weizen zu von ihr festgesetzten Preisen aufkauft. Der erzielte Verdienst aus dem Ankauf in Indien und Verkauf in London fällt der Regierung zu, wird für besondere Zwecke verwendet und nicht als ordentliche Einnahme betrachtet.

Krieg und Küche.

Wer jetzt kriegsmäßig und doch zufrieden mit seiner Küche leben will, muß zwei Dinge meistern: ausreichende Kochkunst und große Sparsamkeit. Nach beiden Richtungen haben es viele Verwalterinnen der Küche bisher mehr oder weniger verlernt. Die verhältnismäßig selten ist eine rationelle Wirtschaft, und Kochkunst bei unseren Frauen, arm und reich, verbreitet und wie viel könnte durch Ausbildung dieser Kenntnisse gemeinlich zu einer besseren und billigeren Ernährung beigetragen werden. Der Prozentsatz der Frauen, die für ihre Kranken eine schmackhafte Kost bereiten können, die einigermaßen ausreichendes Verständnis für „schwere“ und „leichte“ Speisen besitzen, die der Ernährung eine genügende Abwechslung gewähren können, ist nicht groß.

Unterlebens ist die Verschwendung, die in unseren Küchen getrieben wird, sehr betrüblich. Von den Speise- und Brotresten einer Großstadt, die in den Müllwagen wandern, können sicher Tausende von Familien ernährt werden. Insbesondere ist die Verschwendung, mit der die Köchinnen sich an unserem Nahrungsmittelbehälter und damit am Nationalvermögen verhalten, zu tadeln. Man weiß, welche schmackhaften, gehaltreichen Speisereste tatsächlich vom Tisch der Herrschaften in die Küche und von dort achlos in die Gasse wandern. Von den riesigen Verschwendungen in Großbetrieben, wie in Hotels usw., auch öffentlichen privaten Krankenhäusern, ganz zu schweigen.

Es ist dringend zu wünschen, daß namentlich auf Grund der jetzigen Erfahrungen die behördliche Fürsorge für einen genügenden hauswirtschaftlichen Unterricht unserer Mädchen — in und nach dem Schulbesuch — ausreicht verstärkt und damit das volkswirtschaftliche Leben der Nation und die Wirtschaftlichkeit der Familie gefördert wird. Dagegen ist von Volkswirtschaftlern und Vögern der sozialen Wohlfahrt betont worden, daß sehr das Familienleben in weiten Kreisen durch die wirtschaftliche Unabhängigkeit, insbesondere durch mangelhafte Kochkenntnisse der Frauen leidet. Zunächst aber ist zu fordern und zu hoffen, daß alle diese Mängel auf dem Gebiete unserer Ernährung und damit unserer Volkswirtschaft durch den Krieg gemildert werden.

So schwer die jetzt notwendigen Änderungen auch in die Köpfe vieler Frauen, insbesondere der Köchinnen, eingehen, die Belehrung muß immer wiederholt werden, bis auch die einfachsten unter ihnen empfindlich geworden sind und den allgemeinen Vorschriften sich anpassen. Daß es trotzdem, trotz der vielen Verordnungen, mit und ohne Straandrohung, ohne Zwangsmaßnahmen der Behörden nicht gelingen wird, die notwendige Sparsamkeit durchzuführen, ist leider zu befürchten. Die Sammlung der Speisereste und Küchenabfälle ist unterdessen in großzügiger Weise in die Wege geleitet worden.

Um welche Werte es sich bei dieser Nachbarmachung der Küchenabfälle für die Volksernährung handelt, ergibt sich schon aus der Berechnung, daß nach den bisherigen Erfahrungen die als Futter brauchbaren Abfälle aus Trockenunter umgerechnet in den Städten pro Kopf 12 Kilogramm jährlich betragen und daß daher aus den Städten bei einer Kopfzahl von etwa 20,5 Millionen Menschen rund 250 000 Tonnen Trockenunter im Werte von 27,5 Millionen Mark zu gewinnen wären. Die jahrhundertliche Herstellung eines dauerhaften Trockenunters aus Küchenabfällen haben manche Städte bereits glänzende Ergebnisse erzielt. Schweine, Jungvieh, Kühe, Kanarienvögel und Säuglinge nehmen die Abfälle gern und gedeihen vorzüglich dabei.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

23. Erzählung von Marga Carlsson.

(Fortsetzung.)

Mit einigen tröstenden Worten versuchte der junge Seemann die Unglücklichen zu beruhigen, und ermahnte sie, ohne Drängen und Stößen das Schiff zu verlassen. Es gelang ihm, wenn auch nur teilweise, die Panik zu unterdrücken.

Weinende Mütter, ihre Säuglinge fest an sich gedrückt, Kinder, nur mit dem Nötigsten besetzt, sich ängstlich an die älteren Geschwister klammern, denen selbst die Angst aus dem Gesicht sah, alle flogen hinab in das schwankende Boot. Endlich war dieses besetzt und stieg ab; einen Augenblick schien es, als ob die nächste große Welle das Schifflein begraben wollte; aber es kam glücklich darüber hinweg.

Das zweite Boot war bereit, es füllte sich, ebenso das dritte und vierte. Alfred Orlando, der ruhig und gefaßt, litt innerlich tauend Qualen bei dem Gedanken an Felizitas. Was sollte aus ihr werden?

Als das fünfte Boot flott war, warf er einen Blick auf seine nächste Umgebung, da stand sie, für die er so sehr fürchtete. Sie hatte die Hand ihres Vaters umfaßt. Das schöne Gesicht war geisterbleich. Ihre Augen blickten entsetzt auf das grauenvolle Schauspiel. „Steffens“, rante der junge Offizier dem ihm zunächst stehenden Matrosen zu, der eben im Begriff war, das Boot zu verlassen, „retten Sie jene Dame mit dem grauen Mantel.“ er wies unmerklich auf Felizitas.

„Willst du, was ich kann“, rief der Mann

schon im Herabsteigen und winkte seinem Vorgesetzten ein Lebenszeichen zu.

Jetzt stand Felizitas dem jungen Offizier gegenüber — und jetzt — jetzt sah sie ihn. Ihre Blicke trafen sich. In diesem Augenblick schenkte sich die Augen der beiden ineinander, ein momentanes Jähren, dann rissen die Folgen der zwei Menschen auseinander. Alfred sah noch, wie Graf Felsen sich der zarten Gestalt bemächtigte und mit ihr in das Boot sprang.

Dem jungen Seemann war es, als risse man ihm das warme, klopfende Herz aus dem Leibe. Jetzt würde er sie nie wiedersehen.

Als das Boot gefüllt war, stieg es vorwärts ab; eine schwere Woge kam eben angelaufen, schwarz, unheimlich, mit fast übermenschlicher Anstrengung arbeiteten die Matrosen, um dieselbe mit der Spitze des Bootes zu nehmen; einen Augenblick war es, als sei alles verloren; aber das Boot war gerettet. Doch schon nahte die nächste. Sei es, daß diese Woge eine andere Richtung genommen, sei es, daß das Schifflein festlich geworren war, kurz, die Woge traf das Boot von der Seite, ein vielschummer Schrei — dann Totenstille, nur das Heulen des Sturmes und das Wogengebräus dauerte fort. — Gelentert.

Alfreds Herz drohte zu zerspringen. Er machte eine Bewegung, als wolle er über Bord springen; aber die Pflicht hielt ihn zurück. Jetzt war sie verloren, jetzt kämpfte sie um ihr junges Leben, und er konnte ihr nicht helfen. Das Herz tat ihm weh vor Jammer und Angst. Steffens, der Matrose, dem er sie anvertraut hatte, was würde er

tun können zu ihrer Rettung, was konnte ein Mann gegen das wilde Element?

Kurz nachher verließ der Rest der Mannschaft das sinkende Schiff, als letzter Kapitän Mertens. Eine Träne stand in des wackeren Mannes Auge, als er sein schönes, stolzes Schiff dem Untergang überlassen mußte. Woge um Woge segte über Deck. Der Morgen dämmerte bereits, die Kraft des Sturmes war gebrochen, wenn auch die Wellen noch hochlagen. Kaum war das letzte Rettungsboot einige Bootslängen von der „Sarya Alta“ entfernt, als das Schiff sich tief zur Seite neigte, nur die Schornsteine sahen noch aus dem Wasser hervor.

Es war ein grauenvoller Anblick, Kapitän und Offiziere wandten sich ab, den rauen, gelährten Männern rannen die Tränen über die gebräunten Gesichter.

Nun schwammen die Papieren in dem kleinen Boot auf der weiten See; unaufhörlich gaben sie Signale. Gepannten Auges blickte Alfred in das Dämmerlicht; plötzlich sah er in geringer Entfernung einen großen dunklen Gegenstand, der von den Wellen hin und her geworfen wurde. Schwache Silberfische erlöten. Als man näher kam, erkannte man ein gefensteres Boot, das, den Kiel nach oben, auf den Wogen tanzte. Mehrere Menschen hielten sich daran fest. Ein schwacher Hoffnungsstimmer drang in Alfreds Herz. Bald sprang er über Bord und steuerte dem verunglückten Boot zu.

„Steffens“, schrie er mit Aufbietung aller Kräfte. War es ein Wahn, war es Wirklichkeit? Antwortete nicht eine Stimme. Die Hoffnung, die Geliebte retten zu können, ver-

ließ dem mutigen Manne neue Kräfte. Jetzt hatte er das Boot erreicht. Er hielt sich daran fest. „Steffens“, rief er noch einmal. „Hier“, antwortete die Stimme des Gerufenen. „Helfen Sie mir, ich kann sie nicht mehr halten. Sie ist bewußtlos!“

Einen Augenblick hörte und sah Alfred nichts, so sehr übermannte ihn die Freude. Dann suchte er den Matrosen zu erreichen; es gelang. Dieser löste den Arm, mit dem er das junge Mädchen umschlungen hielt und Alfred ergriff die Gestalt der Geliebten; einen Augenblick wollte er sich noch am Boot halten, um Kräfte zu sammeln, da riß eine Woge ihn samt seiner teuren Last weg.

Und nun begann ein Kampf auf Leben und Tod. Die übermäßige Anstrengung, die tiefe seelische Erregung hatten ihn erschöpft. Er hielt sich mit Mühe über Wasser; wenn nicht bald Hilfe kam, waren sie beide verloren. Inzwischen hatte sich das Boot des Kapitän genähert; dieser und mehrere der Offiziere waren dem Beispiele ihres mutigen Kameraden gefolgt, als sie sahen, daß noch Menschenleben zu retten waren. Die im Boot Zurückgebliebenen sahen den Ertrinkenden und warfen ihm einen Rettungsgürtel zu; er griff danach — eine Minute später lag er neben Felizitas am Boden des Schiffes — gerettet. Das Boot mußte sich verließen.

Als der junge Seemann die Augen wieder aufschlug, sah er sich von fremden Menschen umgeben. Es dauerte eine Weile, bis er sich auf die Ereignisse der Nacht entsinnen konnte. Seine erste Frage galt Felizitas von Bremen. „Sie lebt und ist in guten Händen“, beruhigte ihn einer der Offiziere der

Vom Burenaufstand.

Die Lage in Südafrika.

In einem Vortragsartikel bringt die *Amsterdamer Zeitung „Das Volk“* eine Statistik über den Burenaufstand, die von der südafrikanischen Regierung veröffentlicht wurde, sowie eine Übersicht der Regierungsanträge bezüglich der Rebellen. Nach dieser Aufstellung hatten sich vor dem 21. Dezember 1914 2054 Rebellen und nach dieser Zeit noch 1831 ergeben. Im ganzen hatten also 3885 freiwillig die Waffen gestreckt. Von den Regierungstruppen wurden 5796 gefangen genommen. Damit erhöhte sich die Zahl der unschädlich gemachten Buren auf 9677.

Aber zu dieser Zeit waren weit mehr Leute im Felde, denn viele kamen durch Irreführung unter die Waffen. Aufständische Kommandanten, und mancher Bürger erhielt einen Kommandobrief, wie er meinte, von seinem rechtmäßigen Kommandanten unterschrieben. Wenn General Botha solchen begnadete, warnte er sie und gab ihnen den guten Rat, nach Hause zurückzukehren. Solche Leute sind in obigen Zahlen nicht berücksichtigt. Auf Seiten der Regierungstruppen waren im ganzen 181 gefallen und 272 verwundet.

Die Verluste der Aufständischen sind noch nicht festgestellt, aber sie sind bedeutend schwerer als die der Regierungstruppen. General Smuts rechnet aus, daß der Aufstand und seine Unterdrückung 1000 Opfer an Toten und Verwundeten gekostet hat. Die Regierung teilt die Aufständischen in drei Klassen: 1. Die Anführer und die, die einen hervorragenden Anteil an dem Aufstand genommen, die Kosten unter den Rebellen beisteht, kommandiert und requiriert haben. 2. Diejenigen Aufständischen, die sich in Gefangenschaft befinden und festgehalten werden können, bis der Feldzug gegen Deutsch-Südafrika zu Ende ist. Sie sind aber gleich der ersten Kategorie für 10 Jahre disqualifiziert. 3. Die dritte Klasse bilden alle die, die gefangen genommen wurden oder sich freiwillig ergeben haben.

Diese zerfallen wieder in zwei Gruppen, nämlich in diejenigen, die sich zufolge der Proklamation vom 12. November ergeben haben, und in die, die dies späterhin getan haben. Der Regierungsantrag geht dahin, die erste Gruppe während fünf Jahren von allen öffentlichen Ämtern auszuschließen, die zweite Gruppe für zehn Jahre zu disqualifizieren. „Wir treuen uns innig“, sagt *„Das Volk“* zum Schluß, „daß die Regierung keinen Aufständigen des Wahlrechts beraubt hat. Da sich unter den Rebellen keine Stützen der Regierung befinden, leuchtet es jedem ein, daß die Regierung keine Rache üben will. Die Disqualifikation, die zur Folge hat, daß man kein Mitglied des Parlaments des Provinzialrats usw. werden kann, liefert den Beweis, daß das Parlament und das Volk den Aufstand verurteilen. Keiner wird in seinem eigenen Lande zum Ausgezeichneten gemacht.“

Von Nah und fern.

Ein Geschenk der Deutschen Kaiserin. Der Ortsprediger von Spänningen in der Altmark hatte ein Vittaesuch um Gesangbücher für drei ostpreussische Konfirmanden aus Kaminiten an die Kaiserin gerichtet. Die Kaiserin erteilte diese Bitte und legte für jedes Kind noch einen Zwanzigmarschein bei. Nach der Konfirmation konnten diese kaiserlichen Geschenke den Kindern überreicht werden.

Die Witwe des Herzogs von Württemberg gestorben. In Bayreuth ist im Alter von 86 Jahren Frau Emilie v. Weyernberg verstorben. Die Witwe des 1881 gestorbenen Herzogs Alexander von Württemberg. Herzog Alexander heiratete seine zweite Gemahlin als die wunderschöne geschiedene Frau des Badermeisters Dirich in Frankfurt a. M. und zog mit ihr nach dem schloßartigen Fantaßie, das er sich bei Bayreuth baute.

Das deutsche Handelsmuseum. Der Rat der Stadt Leipzig beschloß, der Handelskammer Leipzig für die Errichtung und Unterhaltung eines deutschen Handelsmuseums einen jährlichen Beitrag von 16 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Santa Rita, indem er an das Lager seines Kameraden trat, „wir sind auf dem Dampfer „Arato“.“

Alfred dankte ihm und schloß dann wieder die Augen; die Natur verlangte ihr Recht. Ein tiefer Schlaf hielt ihn mehrere Stunden lang gefangen.

Felicitas war erst nach langen Bemühungen wieder zum Bewußtsein gelangt. Aber ihr Zustand beunruhigte den Schiffsarzt. Es stellte sich ein heftiges Fieber ein, das stetig wuchs. Der Arzt tat sein Möglichstes; aber der Ausgang der Krankheit war nicht abzuweichen.

Als Alfred erwachte, fühlte er sich neu geformt. Seine widerstandsfähige Natur hatte die Strapazen der Unglücksnacht ohne böse Folgen überstanden. Als er jedoch von der schweren Erkrankung der Geliebten hörte, bereitete sich eine tiefe Blässe über sein Gesicht. Sollte er sie den Bogen abgerungen, um sie nun hier sterben zu sehen? Er versagte, sie zu sehen; von seiner eigenen Lebenskraft wollte er ihr einflößen, um sie zu retten. Seine Liebe mußte sie zum Leben zwingen.

Aber der Arzt verweigerte ihm den Zutritt. „Es darf niemand zu ihr“, sagte er, „unbedingte Ruhe ist dringend nötig; an Bord ist die Krankenpflege ohnehin erschwert; ich werde mein Bestes tun.“

Willeiblich blühte er in das verzweifelte Gesicht des jungen Seefahrers; dann streckte er ihm die Hand entgegen. Alfred ergriff sie mit beiden Händen und drückte sie heftig. „Sprechen konnte er nicht; sein Herz war überrollt.“

15 000 Mark in Goldmünzen. Wie unsere Feldgrauen, wenn sie nicht gerade in Feindesland beschlagnahmt sind, auch in der Heimat sich nützlich machen, hat die 1. Kompanie des Ersatz-Bataillons des 4. Garde-Regiments z. B. gezeigt. Die Kompanie sammelte nämlich innerhalb der letzten drei Wochen 15 000 Mk. in 10- und 20-Markstücken zwecks Abführung an die Reichsbank. Als Belohnung wurde den besonders eifrigen Sammlern Urlaub gewährt.

Lord Rothchild †. Lord Nathan M. Rothchild ist in London gestorben. Nathan Mayer Rothchild, geboren 1840. Enkel jenes Nathan Mayer, der von Frankfurt nach London übersiedelte, vermählt mit einer Tochter des Frankfurter Baron Karl v. Rothchild, ist der Chef des englischen Hauses Rothchild gewesen. Im Jahre 1885 wurde ihm die englische Baronie verliehen. Damit

Frankreich aufgegebenen Sendungen erfolgt die Frachtberechnung ohne Rücksicht auf das Ladegewicht der Waren — auch bei Waren mit einem Ladegewicht unter 10 Tonnen — für das wirklich verladene Gewicht für die ganze Strecke von der belagerten oder französischen Versammlung. Der Ausnahmetarif gilt nur für Sendungen mit der Angabe „zur Verwendung im Inlande“ in der Spalte „Inhalt“ der Frachtbriele. Auf Antrag wird der Ausnahmetarif auf alle seit dem 2. Januar d. J. abgegebenen Sendungen für die Strecken der belagerten Bahnen, ausschließlich der bayerischen Staatbahnen auch nachträglich gewährt.

Kriegsereignisse.

28. März. In den Karpathen erobern die Österreicher mehrere Stützpunkte. — Die Türken vernichten beim Suezkanal eine englische Abteilung.

Auf dem Marich zum Suezkanal.

Türkische Artillerie auf einer Straße Syriens.



Unter Bild zeigt türkische Artillerie auf dem Wege zum Suezkanal. Gleich zu Beginn der eindringlichen zwischen der Türkei und England war zu erkennen, daß die Türken ihr Hauptinteresse mit auf Eroberung des Suezkanals, dieser wichtigen Zufuhrstraße Englands und seiner Verbündeten, richteten. Da dieser lange und schwere Weg vielfach durch Wüstenregionen geht, sind

natürlich alle Vorbereitungen, die ein Wüstenfeldzug erfordert, zu treffen. Hierzu gehört vor allen Dingen neben Verpflegung mit genügend Nahrungsmitteln, Trinkwasser und Munition viel und leichtes Artilleriematerial, und unter Bild zeigt den Transport solcher Artillerie durch eine öde Straße Syriens.

trat er vom Unterhause, in dem er wanzig Jahre lang liberales Mitglied für Anleburg gewesen war, in das Oberhaus über.

Die Miesenschießmaschine von San Francisco. In der Weltausstellung von San Francisco werden täglich die letzten Nachrichten vom europäischen Kriegsschauplatz in großen Plakaten bekanntgegeben. Diese Plakate werden von einer Miesenschießmaschine herabgeschleudert, die 450 Meter hoch und 6,30 Meter breit ist und 14 Tonnen wiegt. Die Buchstaben haben eine Höhe von 0,75 Meter. Da natürlich keine Stenotypistin der Welt eine solche Maschine mit ihren Fingern regieren könnte, werden die Bebel elektrisch in Bewegung gesetzt mit Hilfe einer Tastatur, die durchaus normale Dimensionen hat.

Volkswirtschaftliches.

Ausnahmetarif für Brotgetreide im Inlandsverkehr. Für den Bereich fast aller deutschen Bahnen ist jetzt, wie der „Vorl.-Cour.“ schreibt, bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges, ein Frachtnachschuß in doppelter Höhe für Ausnutzung des Ladegewichts von Waren größerer Tragfähigkeit für Brotgetreide im Inlandsverkehr eingeführt, der ausschließlich dem Verfeiner zugute kommen soll. Ebenso ist ein Ausnahmetarif für mineralische Phosphosphate aller Art zur Kunstdüngerherstellung bis auf Widerruf in Kraft getreten. Er gewährt auf Entfernungen über 400 Kilogramm weitere Frachtermäßigungen. Für die in Belgien und

27. März. Französische Flieger operieren erfolglos über Straßburg i. E. und Vapaume. Calais wird von deutschen Fliegern bombardiert. — Im Osten werden die in Richtung Tilsit vorgedrungenen Russen bei Baugargen unter schweren Verlusten geschlagen und hinter das Fließchen Jura zurückgeworfen.

28. März. Sieg unserer Truppen bei Combres und in der Douvre-Gene. — Russische Angriffe im Augustower Walde und bei Bissel und Omulew werden abgewiesen. Bei Bach werden 900 Russen gefangen genommen. — Bei den andauernden Gelechten in den Karpathen und in der Bulowina nehmen unsere Verbündeten etwa 1500 Russen gefangen. — Aus Wien wird gemeldet, daß ein französischer Kreuzer bei Dardanos von den Türken torpediert worden und gesunken sei.

29. März. Taurogaen wird von den Deutschen im Sturm genommen, 1000 Russen gefangen. — Bei Wilno bricht ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für die Russen zusammen. Bei Krasnopol werden 1000 Russen gefangen und fünf Maschinen-gewehre erbeutet. Auch bei Glesanow scheitert ein russischer Angriff. — Mehrere englische Dampfer werden durch deutsche U-Boote versenkt.

30. März. Russische Angriffe an der Karpathenfront scheitern unter großen Verlusten. — Die Fortsetzung der Dardanellen wird von den Engländern und Franzosen aufgegeben.

Wollen gefunden haben; denn er war nicht unter den Gereiten. Einen Moment abgerte Alfred mit der Antwort, aber dies Bögen jagte dem Mädchen alles.

„Tot“, rief sie, und als er nicht, brach sie in bitterliches Weinen aus; der Tote hatte ihr wenig Liebe gegeben; aber die Tränen, die sein einziges Kind ihm nachweinte, waren schmerzhaft und aufrichtig. Der junge Seemann drückte die Weinende fest an sich, und seinen Liebesworten, seinem liebevollen Zureden gelang es, sie allmählich zu beruhigen.

„Wenn wir in Hamburg ankommen“, flüsterte er, „bringe ich dich zu meiner Schwester, du wirst sie lieb gewinnen; dann sollst du dich erholen und dann — dann —“ sein Mund sprach es nicht aus, aber aus seinen Augen brach ein solch warmer, glücklicher Strahl, daß Felicitas sich bebend an ihn schmiegte.

Nach einer Weile aber hob sie aufs neue das Gesicht, ein Schatten lag darüber: „Wo ist Graf Fellen?“ fragte sie leise.

Alfreds Buge wurden tiefer, als er antwortete: „Sei ruhig, mein Lieb, fürchte dich nicht mehr, ich bin bei dir, niemand soll dich mir nehmen.“

„Vest er?“ unterbrach sie ihn hastig.

„Sein Los ist juchbar“, rief der junge Seemann leise fort, „er ist schwer krank; der Arzt stellte fest, daß in der Schreckensnacht ein schwerer Gegenstand an seinen Kopf geschleudert worden sein müsse, infolgedessen sei eine Gehirnentzündung eingetreten, die mit — Tränen enden könnte.“

Leidenblut und zitternd vernahm Felicitas die entsetzliche Nachricht. Schauernd weilten

31. März. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden die Franzosen unter schweren Verlusten bei Meusevalle und im Briesterwalde zurückgeschlagen. — Im Osten ist das russische Grenzgebiet nördlich der Memel von den Russen gekübert. Die im Augustower Walde vorgedrungenen Russen sind zurückgeworfen, weitere 720 Gefangene wurden von den Russen gemacht.

Wo es fehlt.

— Wie London den Krieg spürt.

Aber die Veränderung, die im Londoner Leben allmählich vor sich gegangen ist und die zeigt, daß die Engländer den Krieg doch allmählich recht sehr zu spüren bekommen, äußert sich ein guter Beobachter, der bekannte amerikanische Berichterstatter Will Irwin, im *„Weekend Dispatch“*:

„In den Tagen, da die Deutschen ohne Unterbrechung gegen Paris vordrängten, in jenen späteren und noch viel schrecklicheren Tagen, als Calais die Gefahr der Besetzung drohte, da fühlten wir Neutralen eine gewisse Ungebuld diesem Londoner Leben gegenüber. Abzusehen von den verdunkelten Straßen, den Uniformen und den militärischen Bedarfsartikeln in den Schaufenstern schien alles beim alten zu sein. Die Theater waren voll; in den Cafés und Hotels wurde getanzt, und die Menues schlen sich um die Ereignisse nicht zu kümmern. Hier und da erzählte uns ein Londoner, daß London „sehr verändert“ wäre. Aber er hatte nicht Paris gesehen, nicht die kleineren französischen Städte, die vor Entsetzen erstarrt waren wie Paris, nicht die belagerten Ortschaften, die der Krieg getroffen. Es hatte auch keinen Zweck, ihm davon zu erzählen. Er hielt ja schon London für so sehr verändert!“

All das war im Oktober, und nun, da ich London nach vier oder fünf Monaten wieder besuche, hängt es an, den Eindruck einer Stadt im Kriege zu machen. Die Veränderung ist gering: man sieht sie hauptsächlich an kleinen Dingen. Wenn es irgend ein durchgreifendes Zeichen gibt, so ist es die veränderte Erscheinung des Londoner Publikums. Es ist weniger Lebenskraft und Bewegung in ihm; die Leute scheinen müder und stumpfer. Dieselbe Erscheinung war im vergangenen Sommer beim französischen Publikum zu beobachten. Man fühlte dieses langsamere Vordringen des Menschenstromes, dieses zeitweise Stoden im Rhythmus des Lebens lange, bevor man feststellte, daß es auf das Fehlen junger künftiger Leute zurückzuführen sei. Obgleich die Engländer weniger als jedes andere Volk ihre Gefühle an der Oberfläche tragen, so sieht man doch jetzt mehr Ernst auf den Gesichtern, mehr Trauer in den Augen. Der Sinn für Außerlichkeit hat auch in der Kleidung nachgelassen, und das ist ein gutes Zeichen; man tut nicht eine schwere Arbeit im Gesellschafts-, sondern im Arbeitsanzug.

Das zeigt sich in manchen Kleinigkeiten. Die Bade-Einrichtung in dem eleganten Hotel, in dem ich wohne, ist nicht in Ordnung. Wenn man sich beklagt, so erzählt man, daß es ganz unmöglich ist, Leute zur Reparatur zu bekommen, so viele Männer sind im Kriege. Man macht einen Einkauf am Nachmittag und möchte die Sachen gern noch Abends haben. Der Ladeninhaber zuckt die Achseln; er kann es nicht möglich machen: zu viele Männer sind im Kriege. Man macht einen Besuch in einem jener Londoner Häuser, in denen sonst Ordnung und Bedienung sich in so musterhafter Weise zeigten, als wäre es ein Naturgesetz. In der Diele sind militärische Ausrüstungsgegenstände und Sachen für das rote Kreuz aufgestellt; die Dienerschaft fehlt oder ist durch ungewandte Mädchen ersetzt. Alles geht darunter und darüber. Der Krieg, der im Oktober kaum die Oberfläche des Lebens berührte, er hat jetzt tief hineingeschlagen in das Londoner Leben.“

Goldene Worte.

Wie dem Geiste nichts zu groß ist, so ist der Güte nichts zu klein. Jean Paul.

Nur Beharrung führt zum Ziel. Nur die Fülle führt zur Klarheit. Und im Abgrund wohnt die Wahrheit. Schiller.

ihre Gedanken bei dem Unglücklichen, der sie so viel gequält und dessen furchtbares Geschick sie mit Entsetzen und Mitleid erfüllte.

Erst allmählich gelang es Alfred, Felicitas zu beruhigen, ihre Gedanken von der traurigen Vergangenheit abzuwenden und sie hoffnungsfroh in die Zukunft blicken zu lassen.

In Southampton angekommen, sandte Alfred seiner Schwester ein Telegramm folgenden Inhalts: „Gerettet, in drei Tagen in Hamburg, bringe Besuch mit.“

Der kleine deutsche Dampfer „Stade“, der im Begriff war, nach Hamburg zurückzukehren, nahm die Mannschaft und die deutschen Passagiere der gesunkenen „Santa Rita“ auf.

Felicitas hatte sich ziemlich erholt, sobald sie wenigstens auf sein konnte. Alfred Orlando sorgte mit rührender Sorgfalt für sie, denn außer ihm hatte sie niemand, dem sie sich anvertrauen konnte; denn auch Fräulein von Saller hatte den Tod gefunden bei der Katastrophe.

Außer dem Schiffsarzt ahnte wohl niemand, in welchem Verhältnis der stillliche, milde Offizier zu der schönen Felicitas von Branten hand; man wußte nur, daß sie sich von früher kannten und fanden es gewissermaßen selbstverständlich, daß der junge Seemann sich des garten, vom Schicksal so hart betroffenen Mädchens annahm. Und außerdem vernahm Alfred, trotz seiner tiefen Verbundenheit für Felicitas, mit seinem Takt jede Vertraulichkeit in Gegenwart anderer, um den Ruf des jungen Mädchens auch vor der leiblichen ungarischen Bemerkung zu bewahren.

(Fortsetzung folgt.)



Todes-Anzeige.

Nach kurzem, schweren Leiden, hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

**Fräulein
Caroline Hanjon**

Dienstag Morgen 6 Uhr, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 34. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, den 8. April 1915.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 10. April, vormittags 11 Uhr, vom elterlichen Hause, Strackgasse 8, aus statt.

Die Gebetsabende finden Donnerstag, Freitag und Samstag, abends 8 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Tächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Selt vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 73 9p. kostenlos.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Bum fünften Male in Camberg. Achtung! Telegramm. Achtung!

Lohnende Reise nach Camberg i. L.

Nur 14 Tage am Platze. Nur 14 Tage am Platze.
Im Garten des Bahnhof-Hotels (Bes.: Ant. Fritzsch) direkt am Bahnhof.
Von Samstag, den 10. April bis Freitag, den 23. April,
vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr täglich

Riesen-Massen-Verkäufe EMAILLE-WAREN

Kein Kaufzwang. aus den grössten Emaille-Werken Deutschlands. Selbst aussuchen. 3 Waggonladungen

sollen zu nie gekannt billigen Preisen verkauft werden. Sämtliche Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl (Spottbillig! Zum Beispiel: Wassereimer, Milcheimer, Toiletteeimer, Spül- und Fußwannen, Kochtöpfe in allen Farben und Größen, Waschkessel, Wasserkessel groß und klein, besonders billig, Kaffeekannen, Teekannen, Wasserkannen, Milchkannen, Fischkocher, Spargelkocher, Milchkocher, Teigschüsseln, Gemüseschüsseln, Suppenterrinen, Schaum- und Schöpfelöffel, Seihen, Durchschläge, Bundformen, Brat- und Kuchenpfannen, Waschbeden, Seifennäpfe, dekorierte Löffelbleche, Fleischhackschneidemaschinen, Kartoffelreibmaschinen.

Mein Riesenlager kann ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Ich sehe einem geneigten Zuspruch entgegen und zeichne hochachtungsvoll

Frau Carl Dorp aus Elberfeld.

Auch kommt ein großer Posten ganz schwerer Emaille-Waren zum Verkauf. Ferner ein Posten fein dekorierte Löffelbleche groß oder klein Stück 1.60 Mark. In weiß 1.20 Mark pro Stück.

In unserem Verlag erscheint soeben eine:

Kriegs-Chronik des Weltkrieges 1914.

dargestellt in der Reihenfolge der Ereignisse mit genauer Wiedergabe der amtlichen diplomatischen Telegramme und Aktenstücke, auch solcher, die bisher überhaupt noch nicht allgemein oder doch nur unvollständig veröffentlicht wurden. Ebenso werden Briefe von Kriegsteilnehmern und anderen Personen, die an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt sind, in dieser Chronik mitgeteilt werden. Bei der ungeheuren Bedeutung dieser gewaltigen weltgeschichtlichen Ereignisse ist es ohne Zweifel für jedermann von größtem Interesse, für sich und seine Nachkommen eine solche Kriegsgeschichte zu erwerben. Die Beschaffung derselben ist so bequem gemacht, und der Preis so billig gestellt, daß auch unter den jetzigen Verhältnissen jedermann sie erwerben kann. Die Chronik wird in wöchentlichen Heften, von je mindestens 24 Seiten in Größe 21 x 29 Zentimeter

zum Preise von nur 15 Pfennig geliefert.

Bestellungen

werden in der Expedition u. von unseren Trägern angenommen.

Verlag des „Hausfreund für den goldenen Grund“

Camberg, Bahnhofstraße 13.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte

Feldpost
Rheuma
fische Beschwerden
Dr. Peiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Plasden Art
Mk 2.10 und 1.30 in Apotheken.

„Die Rattenplage“
ist durch ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden, lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel Rattentod (Felix Immlich, Deltzsch.) Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei Jakob Rauch, Camberg.

Feldpostbriefe
Stemler-Zwieback
wegen ihrer Haltbarkeit sehr zu empfehlen.
Adam Weyrich.

Badpapier
große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Feldpostpaketen sehr gut geeignet, empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Alle Sorten Samen
(probiert und vorgekeimt).

**Bäume, Sträucher,
Stachel- und Johannisbeer-Stöcke.**

Rosen,

hoch und niedrig, veredelt.

Umpropfen unter Garantie.

Friedrich Rühling,
Camberg, Obertorstraße 2.

1 Waggon Ammoniak
7⁹ und 9⁹

1 Waggon Reismehl
1 „ Sismehl

frisch eingetroffen.

Lagerhaus Camberg.

Höhere Knabenschule Camberg

Das neue Schuljahr beginnt

Dienstag, den 13. April, vormittags 9 Uhr.

Der Gang des Unterrichts ist wie an den Gymnasien. Anmeldungen neuer Schüler nimmt jederzeit schriftlich und mündlich entgegen

der Rektor.

**Eingetroffen:
Saatkartoffeln**

Original „Landrat von Ravenstein“. Direkt vom Züchter bezogen. Durch landwirtschaftl. Zeitschriften vielfach empfohlen.

M. Baum, Camberg,
Bahnhofstraße.

Verbessert mit
**Maggis
Würze**
Suppen,
Saucen,
Gemüse

Tranertarten

zur Beileidsbezeugung bei Sterbefällen nebst einem passenden Couvert sind zu haben in der Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.